

BIOGRAFIEN



NIKOLAI MINTCHEV, VIOLINE

Nikolai Mintchev studierte an der Folkwang Universität der Künste in Essen bei Prof. Nana Jashvili und Prof. Mintcho Mintchev. Darüber hinaus nahm er an Meisterkursen teil, unter anderem bei Prof. Yfrah Neaman, Prof. Rosa Fain und Prof. Andreas Reiner. 1996 wurde er in Bulgarien als »Musiker des Jahres« für das beste Debüt ausgezeichnet. Nikolai Mintchev gastiert regelmäßig bei renommierten Orchestern und Festivals in Deutschland und Europa. Von 2001 bis 2003 war Nikolai Mintchev 1. Konzertmeister der Essener Philharmoniker. Seit 2003 ist er in gleicher Position in Wuppertal engagiert.



ANNE YUMINO WEBER, VIOLONCELLO

Anne Yumino Weber erhielt ihren ersten Cellounterricht im Alter von vier Jahren und studierte bei Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt in Weimar sowie bei Prof. Frans Helmerston an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. In der Spielzeit 2014/15 war sie Stipendiatin der Orchesterakademie der Berliner Philharmoniker. Musikalische Impulse erhielt sie unter anderem von Wolfgang Boettcher, Enrico Dindo, Anner Bylisma und Jörg Widmann. Engagements als Solocellistin führten sie zum Frankfurter Opern- und Museumsorchester, zur Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern und zum Orquesta Sinfónica de Galicia. Seit Dezember 2019 ist Anne Yumino Weber Solocellistin im Sinfonieorchester Wuppertal.



FLORENCE MILLET, KLAVIER

Florence Millet arbeitet als Konzertpianistin regelmäßig mit renommierten Orchestern und Dirigenten wie Charles Dutoit, Pierre Boulez, David Robertson, Mario Bernardi und Jonathan Darlington zusammen. Ihr Studium absolvierte sie am Conservatoire national supérieur de musique et de danse de Paris sowie an der State University of New York. Musikalische Anregungen erhielt sie unter anderem von Paul Badura-Skoda, Leon Fleisher und Peter Serkin. Florence Millet hat zudem eine Professur für Klavier an der Hochschule für Musik und Tanz Köln inne und gibt internationale Meisterkurse in Europa, Amerika und Asien.



JULIA JONES, DIRIGENTIN

Die britische Dirigentin Julia Jones ist für Interpretationen bekannt, die durch Klarheit und Frische bestechen. Ihr Gespür beim Kombinieren von traditionellem Kernrepertoire mit selten aufgeführten Werken macht ihre Konzertprogramme unverkennbar.

Vor ihrer Berufung zur Generalmusikdirektorin nach Wuppertal im Jahr 2016 war Julia Jones von 1998 bis 2002 Chefdirigentin am Theater Basel und von 2008 bis 2011 Chefdirigentin des Orquestra Sinfónica Portuguesa am Teatro Nacional de São Carlos in Lissabon.

Gastspiele führten sie zuletzt an die Königliche Oper Stockholm (»Aida«), die Den Norske Opera (»La traviata«) und an das Royal Opera House in Covent Garden (»Die Zauberflöte«). In der letzten Spielzeit feierte sie ihr Debüt an der Royal Danish Opera mit »Idomeneo«.

Bild- und Tonaufnahmen sind – auch für den privaten Gebrauch – untersagt.

Ticket- und Abo-Hotline: +49 202 563 7666
Kirchplatz 1 und alle bekannten KulturKarte-Vorverkaufsstellen
Onlinebuchung: kulturkarte-wuppertal.de



Impressum
Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester GmbH, Spielzeit 2020/21
Kurt-Drees-Str. 4, 42283 Wuppertal, wuppertaler-buehnen.de

Opernintendant BERTHOLD SCHNEIDER. Schauspielintendant THOMAS BRAUS.
Generalmusikdirektorin JULIA JONES. Geschäftsführer DR. DANIEL SIEKHAUS.
Aufsichtsratsvorsitzender OBERBÜRGERMEISTER ANDREAS MUCKE

Orchestermanager DR. BENJAMIN REISSENBERGER. Redaktion YANNICK DIETRICH.
Textbeitrag ESTHER KLOSE

Fotos: Titel Vera Miličević, Nina Popotnig, Matthias Neumann © UWE SCHINKEL. Julia Jones © DANIEL HÄKER.
Nikolai Mintchev © DIRK SENGOTTA. Anne Yumino Weber © DAVID AUSSERHOFER. Florence Millet © LUC PÉRÉNON

Grafisches Konzept BOROS. Druck SCHMIDT, LEY + WIEGANDT GMBH + CO. KG.
Redaktionsschluss: Di. 25. August 2020



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kulturpartner
WDR 3



SAISONERÖFFNUNG

SINFONIEORCHESTER
WUPPERTAL

SAISONERÖFFNUNG SINFONIEORCHESTER WUPPERTAL

Sa. 29. August 2020, 20 Uhr
Historische Stadthalle Wuppertal, Großer Saal

Nikolai Mintchev, Violine
Anne Yumino Weber, Violoncello
Florence Millet, Klavier
Sinfonieorchester Wuppertal
Julia Jones, Dirigentin

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770–1827)
Konzert für Klavier, Violine, Violoncello und Orchester
C-Dur op. 56 ›Tripelkonzert‹
1. Allegro
2. Largo
3. Rondo alla Polacca

LUDWIG VAN BEETHOVEN
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92
1. Poco sostenuto – Vivace
2. Allegretto
3. Presto
4. Allegro con brio

Dauer: etwa 80 Minuten, keine Pause

ORGIE DES RHYTHMUS

»Eine ganz ungebändigte Persönlichkeit« sei Ludwig van Beethoven, so befand Johann Wolfgang von Goethe. Im Jahr seines 250. Geburtstags wird der revolutionäre Geist Beethovens in seinen Werken weltweit zu hören sein. Als kompositorischer Wildfang war er ein Suchender: Er strebte nach Neuem, setzte sich kritisch mit dem Bestehenden auseinander, beschritt neue Wege und scheute nicht das Bizarre und Schrofne – immer kompromisslos der Musik verpflichtet.

Das ›Tripelkonzert‹ entstand in Beethovens äußerst produktiver Schaffensphase Anfang des 19. Jahrhunderts. Er arbeitete zeitgleich an verschiedenen Werken, parallel zum ›Tripelkonzert‹ entstanden die 3. und die 5. Sinfonie sowie seine einzige Oper ›Fidelio‹. Der revolutionäre Geist im ›Tripelkonzert‹ wird getragen von einigen außergewöhnlichen Entscheidungen, die Ludwig van Beethoven für dieses Konzert getroffen hat. Nicht nur die ungewöhnliche solistische Besetzung suchte lange Zeit ihresgleichen. Ebenso changiert das Konzert in der formalen Struktur zwischen der Gattung des klassischen Solokonzerts und der Tradition der Sinfonia concertante; Beethoven selbst bezeichnete das Konzert als »Grand Concerto Concertant für Violin, Violoncello und Pianoforte«. Das Solistentrio wird kammermusikalisch behandelt und in einen farbenreichen Orchesterklang gebettet. Dabei ist auffällig, dass der Solopart des Violoncellos in besonderem Maße heraussticht. In allen drei Sätzen meldet sich das Solocello als erstes zu Wort und übernimmt weitestgehend die Führung des Trios, wobei es virtuos schwindelerregende Höhen erklimmt. Ob das ›Tripelkonzert‹ damit vielleicht das vermeintliche Cellokonzert ist, das Beethoven nie geschrieben hat, sei dahingestellt. Beim Komponieren scheint Beethoven bestimmte Musiker für die Besetzung der Solistenparts im Sinn gehabt zu haben. Während nicht geklärt ist, ob Beethoven beim Klavierpart an seinen Klavierschüler dachte, den damals 26-jährigen Erzherzog Rudolph, oder doch an sich selbst, so war der Violinpart Carl August Seidler und die Cellostimme für den Solocellisten der Esterházy'schen Kapelle und berühmten Cellovirtuosen Anton Kraft zugeordnet, für den schon Joseph Haydn sein berühmtes 2. Cellokonzert in D-Dur komponiert hatte.

Die Uraufführung des ›Tripelkonzerts‹ im Gewandhaus zu Leipzig flopte und auch danach wollte das Werk nicht so recht Anklang finden – trotz oder vielleicht auch wegen seiner »üppig schwelgenden Phantasie« (Allgemeine musikalische Zeitung). Neue Aufmerksamkeit brachte 1969 eine Aufnahme mit Herbert von Karajan und den Berliner Philharmonikern. Aus dieser Zusammenarbeit stammt auch die vielzitierte Erinnerung des Cellisten Mstislaw Rostropowitsch. Gemeinsam mit ihm saßen der Geiger David Oistrach und der Pianist Swjatoslaw Richter auf der Bühne. Rostropowitsch erinnert sich: »Ich habe versucht, Beethoven zu spielen, David hat geglaubt, er spielt Beethoven, Swjatoslaw spielte wie immer nur sich selbst und Karajan glaubte, er ist Beethoven.«

Mit der Uraufführung der 7. Sinfonie feierte Beethoven einen seiner größten Erfolge. Am 8. Dezember 1813 erklang die Siebte gemeinsam mit der Schlachtensinfonie ›Wellingtons Sieg‹ im Rahmen eines Benefizkonzerts zugunsten der antinapoleonischen Kämpfer. Rund 5.000 Gäste waren gekommen, um sich das neue Werk Beethovens anzuhören. Das Who's who der musikalischen Elite Wiens besetzte das Orchester, unter anderem Ignaz Schuppanzigh, Antonio Salieri, Ludwig Spohr, Nepomuk Hummel und Giacomo Meyerbeer. Am Dirigentenpult stand Beethoven selbst, der zu diesem Zeitpunkt bereits taub war. Im Nachgang bezeichnete er die Uraufführung als das »Nonplusultra der Kunst« und die Allgemeine musikalische Zeitung beschrieb die Siebte als die »melodiereichste, gefälligste und fasslichste unter allen B.schen Symphonien.«

Ludwig van Beethoven stellte seine 7. Sinfonie 1812 fertig. Während er die vorangehenden sechs Sinfonien kontinuierlich Jahr für Jahr komponierte, markiert die Siebte eine Zäsur. Zwischen der 6. Sinfonie, der ›Pastorale‹, und der 7. Sinfonie legte er eine Pause ein, in der er sich hauptsächlich der Klavier- und Kammermusik widmete. Diese Zäsur lässt sich auch programmatisch deuten, denn mit seiner 7. Sinfonie schuf er wieder etwas vollständig Neues. Das zukunftsweisende Moment der Sinfonie liegt dieses Mal in einer außergewöhnlichen Rhythmik und harmonischen Gestaltung. Beethoven kombinierte und verarbeitete winzige rhythmische Motive beinahe exzessiv, zahlreiche harmonische Einfälle und Spielereien werden miteinander verwoben und weiterentwickelt. Insgesamt 100 Skizzenblätter sind zu diesem Werk erhalten, die von den vielen Puzzleteilchen bei der Entstehung einer Sinfonie zeugen. Die rhythmische Grundstruktur hält die Musik zusammen und verleiht der Sinfonie eine geschlossene Wirkung. Es ist vielleicht Beethovens übermütigste Sinfonie, mit einem schroffen Humor und zuweilen zügellos. Romain Rolland bezeichnete Beethovens 7. Sinfonie trefflich als »orgie du rythme« (Orgie des Rhythmus). Beethoven selbst sah sie als »eins der glücklichsten Produkte meiner schwachen Kräfte«.